

KUNST & material

MÄRZ/APRIL 2019

SCHUTZGEBÜHR
EUR 4,80 / CHF 5,15

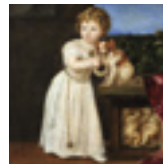


Porträt Stefan Wischnewski

Der „Netz-Werker“



Sonderthema
Wasser in der Kunst



Ausstellung
Tizian im Städel



Farbkasten
Von Leser zu Leser

Der Pass in die Tiefe

Der „Netz-Werker“ Stefan Wischnewski

von Susanna Partsch

4

Wenn man in das Atelier von Stefan Wischnewski im Münchener Norden kommt, hat man auf den ersten Blick nicht das Gefühl, einen Bildhauer zu besuchen. Statt Steinen, Holz, Metallen oder Tonklumpen, Sägen, Hammer und Meißel oder Feilen und Spachtel, Pappen oder Styropor fallen als erstes Nähmaschinen und ein ganzer Schrank voll mit verschieden bunten Nähgarnen auf, für sich genommen durchaus auch als Objekt denkbar, in diesem Fall aber ganz klar ein Werkzeug des Künstlers. Denn Stefan Wischnewski arbeitet vor allem mit Nadel und Faden, inzwischen auch mit Gewebe und Farbe, aber davon später.

1974 wurde Stefan Wischnewski in Neumünster geboren und damit wirklich im Norden Deutschlands. Die viertgrößte Stadt von Schleswig-Holstein liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Nord- und Ostsee und ist unter anderem geprägt durch die Textilindustrie, der bereits seit 1914 ein Museum gewidmet ist. Hier, zwischen den Meeren, wuchs Wischnewski

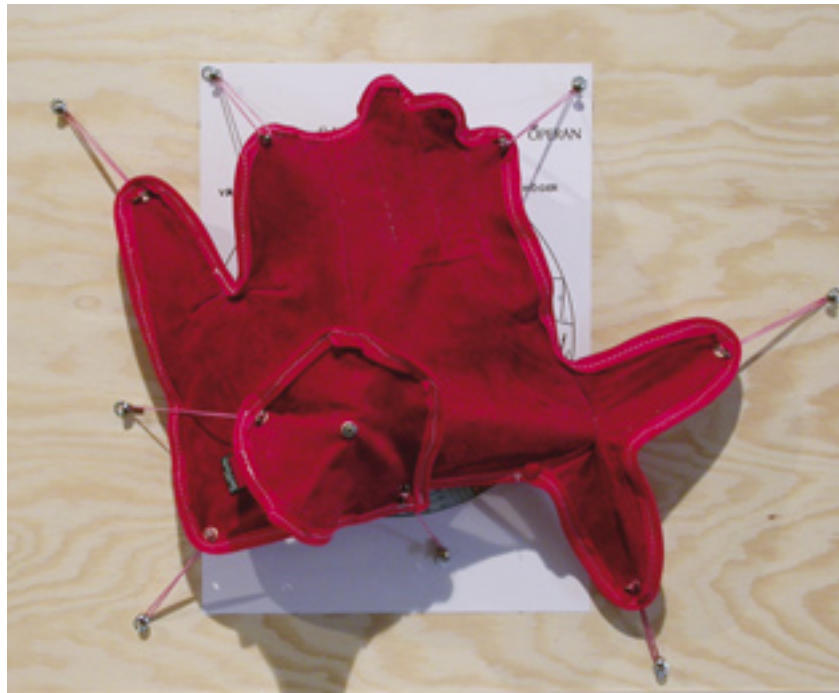
auf, besuchte zahlreiche Sportvereine (Tischtennis, Fußball, Handball, Basketball, Leichtathletik) und machte eine Werkzeugmechaniker-Lehre in dem zwischen Wacken und Neumünster gelegenen Hohenwestedt. Der Zivildienst in einer Behindertenwerkstatt führte dann zur Auseinandersetzung mit der eigenen Kreativität und dem Entschluss, an der Akademie zu studieren. Doch obwohl Franz Erhard Walther (*1939), dessen Werke ihn von Anfang an inspirierten, damals noch in Hamburg unterrichtete, wusste Wischnewski, dass es für seine künstlerische Entwicklung besser war, mehr Distanz zur Heimat zu bekommen, und so kam er nach Bayern. 1996 wurde er künstlerischer Assistent bei Christian Hörl (*1961) im Allgäu. 1997 begann er dann ein Bildhauerei-Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München und wurde, nach einem Auslandsaufenthalt im Jahr 2000 in Helsinki, an der dortigen Akademie 2001 bei dem aus den USA stammenden Bildhauer James Reineking (1937–2018) Meisterschüler. 2003 schloss er das Studium mit dem Diplom ab.

[1] Stefan Wischnewski in seinem Atelier, Foto: Sonja Allgaier.





[2]



[3]

6

Bereits seit Ende der 1990er-Jahre entstanden Arbeiten aus Textilien, die Eingang in das Werkverzeichnis fanden. Es handelte sich dabei meistens um Zweitverwendungen beziehungsweise um Alltagsgegenstände rund um den Sport, die Wischnewski ihrer Funktion beraubte oder einer anderen zuführte. Zeltplanen wurden mit dem Gestell von Campingstühlen (*Ausleger [I]*, 1998) oder Zeltgestängen (*Break*, 1998) ebenso zu Objekten wie Berufskleider mit Kleiderständern (*Arbeitsplatz [I]*, 2001). 2002 folgte das *MTSV-Sofa* [2] aus Sport- und Reisetaschen sowie Rucksäcken und damit eines der ersten Objekte aus Materialien, die im weitesten Sinne mit Sport in Verbindung gebracht werden können. Der Name MTSV steht für „Männer-Turn- und Sport-Verein“, eine Bezeichnung, die im 19. Jahrhundert ihre Berechtigung hatte, aber heute obsolet geworden ist. Dennoch tragen etliche Ver-

eine weiterhin diesen Namen, wie zum Beispiel in München-Schwabing und in Hohenwestedt und damit an Lebens- und Herkunftsort von Wischnewski.

Die auf den ersten Blick zufällig aufeinandergestapelten Taschen sind natürlich mit Bedacht zusammenkomponiert (und verklettet) und bilden gemeinsam Sitzfläche, Arm- und Rückenlehne eines Sofas. Produziert, um das Equipment zu transportieren, das man benötigt, um sich sportlich zu betätigen, werden sie als Sofa nicht nur ihrer Funktion beraubt, sondern verhalten sich sogar kontraproduktiv, indem sie ihr Gegenüber dazu auffordern, sich auszuruhen statt sich zu bewegen. Zu dem Sofa (ein zweites Exemplar entstand 2011) gesellten sich später weitere „Taschen-Objekte“ wie *Kugelsack* (2007), bei dem Rucksack und Tasche eine Kugel bilden und

[2] *MTSV-Sofa*, 2002/2011, Sport- und Reisetaschen/Rucksäcke, 140 x 220 x 100 cm, Foto: Stefan Wischnewski.

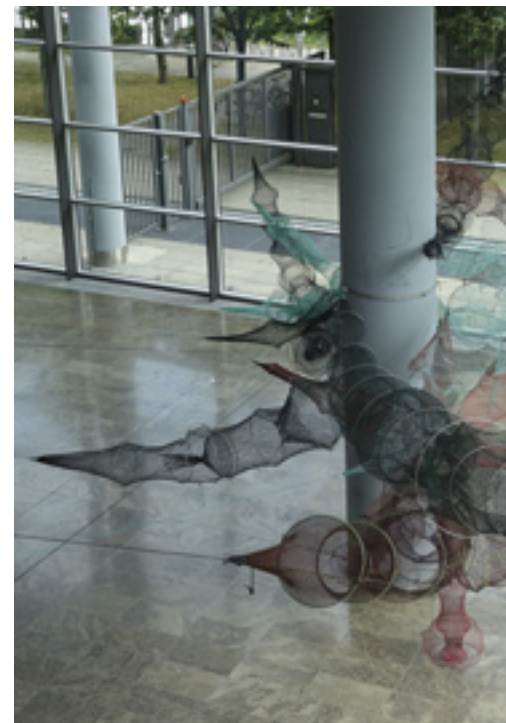
[3] *Oper*, 2005, Sitzplatzgrafiken, Handschuh, Holz, Alu, Materialmix, 40 x 56 x 10 cm (Privatsammlung München), Foto: Stefan Wischnewski.

damit einen Globus, den der Globetrotter gleich dabei hat, oder *Kranz (Import-Export)* von 2009, bei dem die Sporttaschen gleichzeitig zum Transportmittel und zur Siegerehrung werden.

Eine andere Objektgruppe setzt sich mit der Architektur öffentlicher Bauten wie Stadien und Kultureinrichtungen auseinander. In einer Serie von 2005 dominieren Handschuhe, die als Dächer fungieren und über die Grundrisse der jeweiligen Gebäude gespannt sind [3]. Sie erinnern dabei an bestehende berühmte Bauten, ohne genaue Zitate zu sein. Von wieviel Sprachwitz diese Arbeiten begleitet werden zeigt sich in dem *Haus der Kunst* bezeichneten Werk, das nicht von einem Handschuh dominiert wird, sondern von einem Kulturbeutel. Ebenfalls von 2005 stammt *Der grüne Daumen*, bestehend aus einem grünen Gartenhandschuh, dessen Daumen aus einer Handgelenkbandage ragt und nicht den Eindruck von blühender Vielfalt hinterlässt. Wenig später, im Jahr 2007, wird ein vernähtes Hauszelt in der Minoritenkirche von Regensburg zu einer nicht funktionalen Kanzel, aufgeschnittene und wieder neu zusammengenähte Baseball-Kappen verweisen mit ihren schräg verlaufenden parallelen Linien auf die Spirale des Guggenheim Museums in New York und bei *Portal* werden Polypropylen(PP)-Vorhänge und Basketballnetze mit Hilfe von Draht und Seil zu einer raumgreifenden Installation. [4] Es liegt nahe zu vermuten, dass das Material auch wegen des Wortspiels Propylen/Propyläen gewählt wurde.



[4]



8

[5]

Hier erscheinen nun die ersten Netzarbeiten, die heute das Werk von Wischnewski dominieren. Zuerst handelte es sich um fertige Ballsportnetze, die mit Fiberglasgestängen zu Objekten wie *Center Court* (2007) oder *Black Hole Sun* (2008) wurden. Bei *Center Court* [5] entsteht durch einen dazugehörigen Theaterscheinwerfer ein Licht- und Schattenspiel, bei dem die einfachen geometrischen Formen der Netze reflektiert werden. Gleichzeitig wird aber durch das Schwarz des Außennetzes und das Weiß des Innennetzes die ellipsoide Öffnung in der Mitte des Innennetzes als Spielfläche aktiviert, die in den Reflektionen auf dem Fußboden tatsächlich zu sehen ist. Wie sehr der aktive Zwischenraum bei allen Netzen mitzudenken ist, zeigt sich in einem Video, das 2017 in der ehemaligen Theaterakademie von Burghausen ent-

stand und auf der Website von Wischnewski zu sehen ist. Hier transformiert sich ein Ballnetz in dem ansonsten leeren Raum.

Die Leichtigkeit, die durch das Filigrane der Netze entsteht, findet sich auch bei späteren großen Rauminstallationen wie *Auf die Plätze* von 2016 im Münchner Sportgymnasium (Knorrstraße 171–173). An mehreren Stellen befinden sich die hier zweckfreien Netze, die auf die sportlichen Aktivitäten der Schüler Bezug nehmen, gleichzeitig aber auf dynamisch-physikalische Gesetzmäßigkeiten verweisen. In einem geschossübergreifenden Netz sind Plaketten integriert, die als Medaillen fungieren können, um die Auszeichnungen von einzelnen Schülern und Schulmannschaften zu tragen.

[5] *Center Court*, 2007, Verschiedene Ballsportnetze, Fiberglasgestänge, PP-Seil, Theaterscheinwerfer, 260 x 390 x 240 cm (Präsentation in der Galerie der Künstler München), Foto: Stefan Wischnewski. [6] *Schwarm*, 2017, Seile, diverse Meeresreusen transformiert, verwebt, geknotet, geschnürt, verknüpft,